



**Geschichtstheorie am Werk**  
**Theory of History at Work**  
**La théorie de l'histoire à l'œuvre**  
**La teoria della storia all'opera**

# Qualmwolken

*Kai Kruse*

**Cite as:** Kai Kruse, "Qualmwolken," in *Geschichtstheorie am Werk*, 31/10/2023,

<https://gtw.hypotheses.org/20419>.

ISSN: 2750-7165

URL: <https://gtw.hypotheses.org/20419>

License:



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/).

# Qualmwolken

„Wer ist der einflussreichste deutsche Historiker der letzten Jahrzehnte? Hans-Ulrich Wehler, Reinhart Koselleck oder Joachim Fest? Keiner der Genannten ist es, wenn man realistisch ist. Es ist Guido Knopp, der Zeitgeschichts- und History-Direktor des ZDF, der dort seit Jahren die Abend- und die Nachtprogramme füllt und die Sehgewohnheiten einer ganzen Generation bestimmt hat.“ So der Historiker und Journalist Gustav Seibt am 19.09.2012 in der Süddeutschen Zeitung.<sup>1</sup>

„Mir ist die Art, wie deutsche Geschichte bei uns präsentiert wird, willkommen. Und dass diese Filme vom Publikum angenommen werden, zeigen die Einschaltquoten. Die Dokumentationen von Guido Knopp und die Filme von Nico Hofmann sind der Versuch, die Deutschen mit ihrer Vergangenheit bekannt zu machen. Das kann ich als Historiker nur begrüßen.“ Dies bekannte Hans-Ulrich Wehler in einem Interview der Frankfurter Rundschau. Er präziserte: „Es geht nicht ohne die Mobilisierung von Emotionen. Sonst klinkt sich das Publikum aus. Und es ist ja gar keine Frage, dass die Mobilisierung von Interesse über Bilder ungleich größer ist als über Texte.“<sup>2</sup>

Man darf Wehlers Äußerung einen (bild-)medienkritischen Unterton unterstellen. Und dennoch: hätte man die Bedeutung historischer TV-Dokumentationen nur schon früher erkannt! Dann wären die Thesen und Interpretationen der prominenten Vertreter\*innen der bundesdeutschen Geschichtswissenschaft breit vermittelt worden, und noch heute wäre es möglich, in den Mediatheken des öffentlich-rechtlichen Fernsehens oder in den Zeitungsarchiven zu sehen und zu hören, wie die Protagonisten der Bielefelder Schule die Neuzeit und damit auch die Gegenwart verstanden. Aber Fehlanzeige, die Erkenntnisse von Wehler, Kocka und Koselleck stecken ausschließlich in Büchern und Artikeln, von wo sie nur selten Otto Normalverbraucher erreichen.

Aber Stopp! Einen der Bielefelder „Big Three“ gibt es doch auf Video. Nicht in den Archiven der großen TV-Sender, aber immerhin im Videoarchiv der Universität Bielefeld und in der Bielefelder Stadtbibliothek. Und hier ist die Geschichte dazu:

Folgen Sie mir in das Jahr 1985. Da gab es zwei Studenten im Hauptstudium Geschichtswissenschaften, die schon wussten, dass ihre berufliche Zukunft in der Welt von Film und Fernsehen liegen würde. Beide waren sie studentische Hilfskräfte am Audiovisuellen Zentrum der Uni Bielefeld und durchaus professionell geschult an Kameras und Schnittplätzen. Die gingen damals in die Sprechstunde des Professors, der gerade das Hauptseminar „Zur Geschichte der Karikaturen“ abhielt,

um ihm einen Vorschlag zu unterbreiten. Wäre es nicht möglich, statt wie üblich zur Erlangung des „Scheins“ ein Referat zu halten und eine Hausarbeit zu schreiben, einen Dokumentarfilm zu drehen und diesen dem Seminar vorzuführen?

Wenn ich Ihnen jetzt beschreibe, dass sich die Antwort des Professors zunächst in einem kurzen Aufblitzen der Augen zeigte, um von einer Qualmwolke aus der Pfeife orchestriert zu einem ganz ruhigen „das finde ich eine sehr gute Idee“ zu führen, dann wissen Sie schon, von wem ich rede. Reinhart Koselleck zögerte nicht eine Sekunde.

Also drehten mein Kommilitone Holger Schettler und ich den Film *Als das Bild zur Waffe wurde*. Koselleck sorgte dafür, dass er als Projekt der Fakultät für Geschichtswissenschaften angemeldet wurde und machte auch ein kleines Budget locker, damit seine Studenten zu Filmaufnahmen nach Hamburg reisen konnten. Dort öffnete der damalige Leiter der Kunsthalle, Werner Hofmann, uns nicht zuletzt aus Sympathie für Koselleck die Magazine, um Original-Karikaturen von der Reformationszeit bis ins 20. Jahrhundert abzufilmen, und stand uns auch als Interviewpartner zur Verfügung. Ebenso der Kunsthistoriker Klaus Herding und der Bielefelder Literaturwissenschaftler André Stoll. Und natürlich wurde auch Reinhart Koselleck mit seinen Erkenntnissen zum Teil unseres Filmes.

Aus der Produktion des Filmes hielt sich Koselleck komplett heraus. Er wollte wohl einfach einmal abwarten, was seine Studenten abliefern würden.

Wir versuchten unser Glück mit filmischen Mitteln, wie sie eben damals zur Verfügung standen. Aber in der Mischung aus abgefilmten Quellen, Reenactments und Einordnungen durch ausgewiesene Wissenschaftler unterschied sich der Film gar nicht so sehr von späteren TV-Produktionen. Nur das grundsätzliche Erzähltempo hat sich zwischen damals und heute gewaltig verändert. Jedenfalls bekamen die Seminarteilnehmer statt eines Referates durchaus anschauliche 45 Minuten vor dem Fernseher, und wir erhielten von Koselleck den Seminarschein ohne besondere Kritik. Er war wohl zufrieden.

Ein gutes Jahr später stand für mich das Magisterexamen an, und mein Plan dazu war eine Wiederholungstat. Ich sattelte dafür extra von Lehramtsstudium auf Magister um, weil ich nicht glaubte, dass die staatliche Prüfungskommission einen Film zulassen würde. Bei Koselleck war ich dagegen sehr hoffnungsfroh. Nicht ganz ohne Hintergedanken wählte ich eines seiner „Lieblingsthemen“ für den Film. Ich schlug ihm vor, am Beispiel der Stadt Bielefeld die Geschichte der Kriegerdenkmäler zu erzählen. Und die Reaktion war wieder die gleiche: Aufblitzen,

Qualmwolke, Zustimmung. [Auszüge aus der filmischen Magisterarbeit sind [hier](#) zu finden.]

Danach ließ Koselleck mir weitgehend freie Hand und wurde natürlich zum Haupt-Interviewpartner der Produktion. Ansonsten mischte er sich in die Produktion eigentlich gar nicht ein. In einer Sprechstunde legte ich ihm dar, dass ich neben dem Abfilmen der Denkmäler auch wieder mit Reenactments arbeiten wollte, um die bei den Denkmalsweihen gehaltenen Reden von Geistlichen, Offizieren und Stadtverordneten mit Schauspielern lebendig zu machen. Die Originalzitate dieser Reden fanden sich oft in den Zeitungsberichten zu den Denkmalsweihen. Ich beschrieb ihm meine Idee, den dritten Satz der ersten Symphonie von Gustav Mahler als Filmmusik zu verwenden. Da Koselleck selbst kein Fachmann für TV-Produktionen war, war er wohl vor allem froh, dass ich mir viele Gedanken machte. Was ihn freute, war, dass ich bei meinen Vor-Ort-Recherchen in mehreren Kirchen die alten Gedenktafeln für die Opfer der Befreiungskriege im hintersten Winkel der Glockentürme gefunden hatte, ebenso wie die riesige Nike-Statue der Bielefelder Siegessäule für die Einigungskriege, die seit rund 25 Jahren in einem Schuppen des Bielefelder Bauhofs vor sich hin gammelte. Beides wunderbare Beispiele für die Erkenntnis, dass die Kriegerdenkmäler ihre von den Stiftern erhofften, langfristigen Wirkungen nie wirklich entfalten konnten.

Interessante und auch unterhaltsame historische Dokumentarfilme herzustellen wird immer leichter, je mehr historisches Filmmaterial zur Verfügung steht. Ganz schwer werden solche Dokus, die über gar nichts Sichtbares mehr berichten. Hier sind oft Reenactments auf Spielfilmniveau das einzig verfügbare gestalterische Mittel. Die Kriegerdenkmäler standen zumindest größtenteils noch in der Gegend herum und so hatte ich etwas zum Filmen. Das eigentlich spannende Thema aber, die Instrumentalisierung dieser Denkmäler und mit ihnen des Soldatentodes für zukünftiges Verhalten einer Gesellschaft, ließ sich durch die Inhalte und das Pathos der Weihereden am besten beschreiben. Das war sozusagen Reenactment ohne Budget, denn die Schauspieler waren gute Freunde von mir. Auch bekam ich noch ein wenig „Oral History“ mit in meinen Film. Ein evangelischer Pfarrer, der selbst zum Komitee für ein Mahnmal im Ortsteil Brackwede gehörte, berichtete sehr anschaulich über das, was ihn damals bewegt hatte.

Eine besondere Herausforderung war es zudem, mit den Mitteln eines Filmes auch den hohen Ansprüchen einer wissenschaftlichen Arbeit gerecht zu werden. Im Grunde ist das die Quadratur des Kreises. Sauberes Zitieren ist innerhalb eines Filmes zum Beispiel einfach nicht möglich. Ich denke, dass diese Probleme für

Koselleck damals nicht besonders wichtig waren. Ihm gefiel es einfach, die Darstellung von Geschichtswissenschaften abseits des geschriebenen Wortes zu explorieren.

Allerdings gab es dann unerwarteten Ärger. Kosellecks Fakultätskollegen fanden die Idee nämlich gar nicht gut, so etwas wie einen Film für das Magisterexamen zuzulassen. Ich war bei dieser Besprechung nicht dabei, aber anschließend bat Koselleck mich erkennbar widerstrebend, doch noch irgendwas Schriftliches mit einzureichen. Schließlich einigten wir uns darauf, dass ich ein genaues Drehbuch verfasste, in dem alle Zitate und Quellen aus meinem Film ihre wissenschaftlich exakte Herkunftsbeschreibung erhielten.

Mein Film *Helden und Opfer* (1986) hatte schließlich eine Länge von 60 Minuten. Mit einem zufriedenen Lächeln hinter vielen Qualmwolken aus seiner Pfeife sah Koselleck ihn an und gab mir schließlich eine 2. Einwände aus der Fakultät kamen nicht mehr.

Für mich selbst waren die beiden Filmprojekte während des Studiums wichtige Meilensteine auf meinem Weg zum TV-Journalismus. Da kann ich meinem Magistervater nur danken! Für alle, die große Bewunderung für das Lebenswerk von Reinhart Koselleck haben, sind die Filme aus heutiger Sicht Dokumente und Denkmäler, in denen er noch einmal lebendig wird.

Als Dokumente, weil sie – als ein wichtiges Zeugnis – die Gedankenwelt des bedeutenden Gelehrten zugänglich machen, als Denkmäler, weil sie den Gelehrten selbst von der Kleidung bis zum Haarschnitt, von Gestik und Mimik und von Tiefsinn und Humor bis zu den blitzenden Augen in der Erinnerung wachhalten können. Und genau da schlägt eine filmische Aufzeichnung jeden Artikel. Nur die Qualmwolken fehlen leider, denn schon damals war im TV-Studio der Uni Bielefeld das Rauchen verboten.

---

Kai Kruse, geb. 1961 in Bielefeld, Magister Artium der Geschichts- und Literaturwissenschaft. Er begann nach den Examen 1988 eine vielseitige Karriere im TV-Business. Als Kameramann, Cutter, Journalist und Regisseur berichtete er von Fußballweltmeisterschaften und aus Krisengebieten. Seit 20 Jahren leitet er das Medienunternehmen Cologne News Corporation als Executive Producer. Er ist verheiratet und Vater von 2 Kindern.

---

**Tags:** Denkmal / Film / Geschichtsstudium

---

<sup>1</sup> Gustav Seibt, Emotional rangezoomt, in: Süddeutsche Zeitung Online, 19.09.2012, URL: <https://www.sueddeutsche.de/medien/achtteilige-serie-weltenbrand-in-den-letzten-stunden-einer-epoche-1.1470761> (23.10.2023).

<sup>2</sup> Wilfried Urbe, Rommel und Hitler populärer TV-Stoff, in: Frankfurter Rundschau Online, 17.01.2019, URL: <https://www.fr.de/kultur/rommel-hitler-populaer,er-tv-stoff-11290057.html> (23.10.2023).